

### Zum Gedicht des Pseudosolinus.

Die neue Ausgabe des Solinus von Mommsen (Berlin 1895), eine Meister- und Musterarbeit, führte mir wieder das Dichterfragment vor Augen, welches in den Handschriften dem Prosa-buch angehängt und hier S. 234 f. mit kritischem Apparat abgedruckt ist. Der Gedanke, Solinus habe Halieutika und diese schwung-hafte Einleitung verfasst, ist mit Recht allgemein aufgegeben; festgehalten wird noch der Titel *ponticon*, welcher nicht bloss darum Bedenken hat, weil er in andern, auch ältern Hss. fehlt, sondern vor allem weil dieser Name für solchen Stoff im Latei-nischen und Griechischen nicht nachgewiesen ist, *ponticos* als Ab-leitung von *Pontus*, nicht *pontus* zu dienen pflegte. Sollte das Wort nicht aus *poeticon* verderbt sein und hiermit von C unge-fähr dasselbe gesagt was in A heisst *versus peracti operis*? Um die Zeit des Gedichts zu bestimmen, fehlt es an geschichtlichem Anhalt, das befriedete Meer V. 20 gilt so ziemlich für die ganze Kaiserzeit. Baehrens hat an Nemesianus gedacht, vielleicht war der Verfasser durch Oppians grossen Erfolg angeregt, älter als die Antoninenzeit kann das Gedicht nicht wohl sein, aber auch kaum jünger. Die Verse sind glatt, ohne alle Elision, mit vielen und bewussten Alliterationen, sprachlich ist Veraltetes eingestreut wie *parturiente salo* oder *prosata*, aber mehr Neues gesucht und gewagt, in Wortbildung *aestifluis*, in Wortgebrauch wie die Göttin *volis litata* oder bei der Welterschöpfung zur Scheidung des Tags von der Nacht *candidus aether astrigeram faciem nitido gemnavit Olympo*, in Wortfügung wie *gaudere Nerea pacatum*, das heisst — denn es ist aus Missverständnis geändert worden — uns zu

freuen des Friedens'; Metonymien wie hier in der Eingangsperiode *Tethya* und *Thetis* für Meer, nur nicht gerade diese, gehören zu Nemesians Zeit schon bei Gemeinen und Halbgebildeten zum nöthigen poetischen Hausrat. Nachgeahmt ist Lucrez offenbar in der ganzen Anrufung der *alma Venus*, so verschieden auch die Ausführung ihrer Allmacht ist, hier möglichst orthodox gegründet auf die alte Theogonie. Von Ovid stammt V. 13 *ponderibus fundata suis*, wo in der einen Hss.-Klasse durch *librata* völliger Einklang mit Ovid hergestellt ist, der aber *pendebat* vorausschickte; auch V. 21 *fac saltem primas pelagi libemus harenas* ist dem Ovid nachgebildet und zwar den Halieutika 83 f. *nec tamen in medias pelagi te pergere sedes admoneam*. Baehrens' Vorschlag V. 8 *rebus natura ferundis* statt *profundis* empfiehlt sich mehr als Salmasius' *creandis* ~~non~~ wegen der Schrift und der Alliteration; der Halbvers steht so bei Vergil georg. II 178. Das sprechendste Zeugniß für untere Latinität scheint mir V. 4 . . . *coeptantem, Venus alma, fove*; der Ausdruck sticht so weit ab von aller Proprietät und alten Gewohnheit, dass ich lange für nöthig und richtig gehalten habe zu ändern *coeptanti-fave*. Dies ist das alte und eigentliche, in Proömien bis auf die Flavier festgehaltene, überhaupt noch von den untersten Dichtern bewahrte Verbum für Gottes und Anderer Huld und willige Hülfe: *alma Pales faveas pastoria sacra canenti*, Properzens *Roma fave* wiederholt Lucanus erweiternd *Roma fave coeptis*, Beispiele aus allen Perioden, von Vergil *adsis o Tegeae favens* bis Claudian *faveat tantum Tritonia coeptis*, lassen sich drei- und vierfach häufen. Und die Aenderung wäre ja nicht gewaltsam: *fave* und *fove* waren in Vergil-Hss. schon vor Servius verwechselt (ge. IV 230), *favere* und *fovere* treten öfter als Varianten in unsern Hss. auf (z. B. Claudian XV 245), *coeptanti* aber oder *coeptantem* kann man aus der Lesung des einen Archetypus *ceptante menus* mit Leichtigkeit gewinnen. Aber anderentheils, dass in diesem selben Archetypus das auf *fove* folgende *quae* verloren gegangen ist, dient zum Beweise, dass jedesfalls schon im älteren Codex FOUEQUE, nicht FAUE geschrieben stand. Und die Hauptsache, da *fovere* in der Latinität von Cicero bis Tacitus mehr und mehr Aufnahme gefunden hatte als tropische Bezeichnung von Hegen und Pflegen, für *iuvere* und desgleichen, warum soll dieser Spätling nicht gefissentlich wie mit *coeptare*, dem altbackenen, jüngst erneuerten Wort, so auch mit jenem Tropus Nachdrücklicheres und Wirksameres haben bieten wollen? Bleiben wir also bei der Ueberlieferung und stellen sie zum afrikanischen Gedicht CIL. VIII 213, 2 *Pietas-mea-carmina-fove*. Im Schluss jenes Verses schreiben die Editoren ungut *semine caeli*, wo der herkömmliche Mythos von Aphrodites Geburt aus dem Meere vorgeführt wird; wir verlangen *semine Caeli*, des Uranos. In Mommsens Text ist versehen V. 18 *dextra*; richtig die Hss. *dextera*.

F. B.